

blick magazin

in die kirche



Foto: Paavo Bläfeld

Ostern

EVANGELISCHE KIRCHE
VON KURHESSEN-WALDECK

blick magazin I Spektrum

Die Ostergeschichte in den Evangelien	4
Das Geheimnis der Auferstehung: Wie es Theologen sehen	5

blick magazin I Ostern

Die Osternacht feiern:	
Das leere Grab	6
„Wir haben ihn gesehen“	8
„Ich lebe, und ihr sollt auch leben“	9

blick magazin I Ratgeber

Zu neuem Leben erwacht	12
Erscheinungen und ihre Erklärungen sind nicht dasselbe	13

blick magazin I Rätsel

Rätsel: Unterwegs im Heiligen Land	14
Wohlfühlwochen für die Seele in Willingen	15
Schlemmen mit Gutschein	15

blick magazin I Unterwegs

Osterspaziergänge:	
Blick auf die Tempel der Urbanität	16
Über den Uplandsteig	16
Zur Wallfahrtskirche von Gottsbüren	16

blick magazin I Ansichten

Freuen Sie sich auf Ostern?

Mein Name lautet zwar übersetzt „Weihnachten“, aber auf das Osterfest freue ich mich trotzdem. Weil ich in meiner Firma sonst sehr eingespannt bin, bedeutet Ostern für mich ein langes freies Wochenende mit meiner Familie. Die Kinder gehen zum Osterfeuer, und wir verbringen viel Zeit miteinander.



Ralf Christmas (44), Metallbaumeister aus Twistetal



Heidi Peschel (61), Rentnerin aus Korbach

Ich verbinde Ostern mit dem Frühling. Jedes Jahr zu Ostern denke ich an die Zeit zurück, als meine Söhne Christian und Fabian noch klein waren und die ganze Familie in der Markuskirche die Osternacht feierte. Das waren sehr schöne Momente. Doch, ich freue mich auf Ostern.



Gottfried Busch (77), Rentner aus Bömighausen

Meine Frau und ich hatten nie viel mit dem Fest am Hut. Früher haben wir uns noch auf die freien Tage gefreut, aber seitdem wir Rentner sind, hat sich das auch erledigt. Ostern bedeutet uns nicht viel.

blick magazin I Impressum

Herausgeber:
Landeskirchenamt der
Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:
Cornelia Barth, Lothar Simmank
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel
T (05 61) 93 07-1 52
Fax (05 61) 93 07-1 55
E-Mail: blick@ekkw.de

Beirat:
Reiner Degenhardt, Christian Fischer, Ralf Gebauer,
Carmen Jelinek, Karl Waldeck (Herausgeber),
Detlev Wolf

Layout-Konzept:
Liebchen+Liebchen, Visuelle Unternehmens-
kommunikation GmbH, Frankfurt

Gestaltung:
Lothar Simmank

Umfrage/Fotos: Sascha Pfannstiel



*Gabriele Heinemann (53),
Landwirtin aus Meinering-
hausen*

Ja, ich freue mich schon auf Ostern. Besonders darauf, dass ich dann meine Familie wieder um mich habe. Ich freue ich darauf, mit meinen Kindern gemeinsam zu feiern. Ich gehe zu Ostern auch gern in die Kirche.



*Stella Rönsch (30) aus
Korbach, Heilpädagogin
in Elternzeit*

Eigentlich freue ich mich schon auf Ostern. Ostern verbinde ich mit Frühling und Wärme. Besonders spannend finde ich es dieses Jahr, wie mein acht Monate alter Sohn das Fest wohl mitkriegt. Außerdem ist nach Weihnachten alles so kahl, zu Ostern werde ich auch frühlingshaft schmücken.

Wie ein Sonnenaufgang

„Frühmorgens, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht.“ Morgenstimmung und Ostern gehen in dem Lied des Dichters Johann Heermann aus dem Jahr 1630 eine besondere Verbindung ein. Früher Morgen ist es, die Kälte der Nacht weicht, die Sonne geht auf: Licht und Wärme erfüllen die ganze Schöpfung. Und doch geht es bei diesen Liedzeilen mehr als um einen schönen Frühlingmorgen. Es ist Ostern, das Fest der Auferstehung Jesu Christi. Die Botschaft dieses Tages lautet: Nach Gottes Willen hat in dieser Welt nicht der Tod das letzte Wort; auch durch den Tod hindurch bleiben wir mit Gott verbunden. Das ist ein Wunder, das menschliche Vorstellungskraft übersteigt. Wir suchen deshalb für das Osterereignis, für die Auferstehung Jesu einen anschaulichen Vergleich und finden ihn wie Johann Heermann in Gottes Schöpfung: in der beglückenden Stimmung eines Sonnenaufgangs an einem Frühjahrmorgen – wohlwissend, dass auch dies nur ein Bild für etwas grundlegend Größeres und Neues ist.



Foto: medio.tv

*Dr. Martin Hein, Bischof
der Evangelischen Kirche
von Kurhessen-Waldeck*

Die Osterfeiertage laden zu einem Spaziergang in der erwachenden Natur ein. Sie führen uns in eine unbekannte Weite des Lebens, wenn wir uns dem Evangelium von der Auferstehung Jesu Christi öffnen.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes, frohes Osterfest.

Herzlichst
Ihr

Ein guter Grund, um in der Kirche zu sein



Herstellung:
Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel

Vertrieb:
HNA, Kassel

Wollen Sie mehr über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck wissen? Suchen Sie Kontakt zur Kirchengemeinde in Ihrer Nähe (im Telefonbuch unter „Kirchen“). Oder schauen Sie im Internet nach: www.ekkw.de

Atempause für die Seele

In der Kirche kann man aufatmen. Schon ein spontaner Besuch ist ein Ausstieg aus dem hektischen Alltag. Beim Gottesdienst am Sonntag, in der Abendandacht, bei der Osternachtfeier. Mit Kerzenlicht, Musik und guten Worten. Hier wird die menschliche Sehnsucht nach Segen gehört und beantwortet. Hier lässt sich Kraft schöpfen und in Gemeinschaft nachdenken, feiern und danken.

Wollen Sie (wieder) dazugehören? Infos zum Eintritt in die evangelische Kirche: www.ekkw.de/unsere_kirche/dazu_gehoeren

Die Ostergeschichte in den Evangelien

„Er ist nicht mehr hier“

■ Nachdem Jesus (am Karfreitag) gekreuzigt worden war, legte man seinen Leichnam in ein Felsengrab und verschloss es mit einer Steinplatte, die kein Mensch hätte beseitigen können. Am ersten Tag der neuen Woche (Sonntag) kamen zwei Frauen, Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Als sie sahen, dass die Steinplatte weggerollt war und das Grab nun offen stand, erschraken sie. Doch im rechten Moment schickte Gott einen Engel. „Ihr braucht keine Angst haben. Ich weiß, ihr sucht Jesus, den sie hingerichtet haben, aber er ist nicht mehr hier. Er ist wieder lebendig geworden, genau wie er es angesagt hat“, rief er ihnen zu. Und er sagte ihnen, dass sie nach Galiläa gehen sollen, wo Jesus auf sie warten würde. „Erzählt es allen, denen ihr begegnet!“, rief er ihnen nach.

(nach Matthäus 28, 1-7)

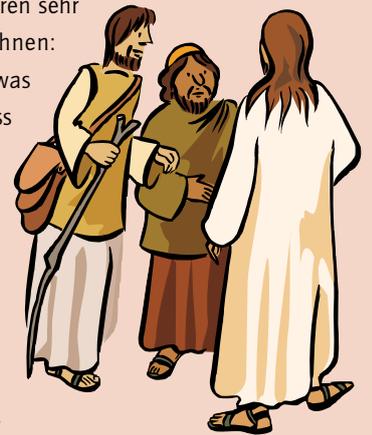


Sie merkten nicht, wer er war

■ Zwei Jünger machten sich drei Tage nach der Kreuzigung auf den Weg von Jerusalem nach Emmaus. Unterwegs trafen sie auf Jesus, merkten aber nicht, wer er war. Sie erzählten ihm von dem so plötzlich verschwundenen Leichnam und waren sehr traurig. Doch Jesus antwortete ihnen:

„Habt ihr denn schon vergessen, was Jesus vor seinem Tod sagte? Er muss sterben, damit Gott ihn zum Meister, über alles, was es gibt, machen kann. Und er ist gestorben für alle eure Sünden.“ Da es schon spät war, luden sie ihn ein, über die Nacht zu bleiben. Als Jesus beim Abendessen für das Brot dankte, erkannten sie ihn und konnten es nicht glauben. Doch Jesus verschwand genau in diesem Moment.

(nach Lukas 24, 15-35)



Sie dachte, es sei der Gärtner

■ Maria von Magdala ging bei Sonnenaufgang zum Grab von Jesus. Als sie sah, dass der Stein, der das Grab verschlossen hatte, beiseitegerollt war, erschrak sie und rannte zu Petrus, Simon und dessen Freund. „Sie haben den Leichnam gestohlen!“, rief sie ihnen zu. Geschwind liefen sie zum Grab und konnten nur die Tücher, in die Jesus gewickelt wurde, vorfinden. Doch dann erinnerten sie sich an die Worte Jesu, dass er zwar sterben, aber ein Comeback feiern würde. In diesem Wissen gingen sie wieder zurück. Auch Maria ging später noch einmal zum Grab, sie weinte und trauerte um ihren Herrn. Doch Gott

schickte ihr zwei Engel, die sie trösten sollten. Als Maria anfang zu reden, erschien Jesus in der Tür. Auch Maria erkannte ihn nicht und dachte, er sei der Gärtner. „Maria!“, rief Jesus. Und dann erschrak sie, weil sie ihn erkannte. Er erzählte ihr seinen Plan, zu Gott zurückzukehren, und bat sie, allen Menschen davon zu berichten.

(nach Johannes 20, 1-18)



„Fang an zu glauben“

■ Thomas, ein Jünger von Jesus, konnte nicht glauben, dass sein Meister wieder leben sollte. „Ich kann das erst glauben, wenn ich seine Wunden gesehen habe und ihn anfassen können!“, sagte er zu den anderen. Eines Abends saßen sie beisammen, und plötzlich stand Jesus mitten im Raum. „Guten Abend, meine Freunde, ich wünsche euch Frieden!“, sagte er. Und dann ging er zu Thomas: „Fass meine Hände und meine Füße an. Hör auf zu zweifeln, fang an zu glauben, Thomas!“ Er war total erstaunt und glücklich. Doch Jesus sagte noch: „Du glaubst das jetzt, weil du es gesehen hast, aber freuen können sich alle, die mich nicht sehen, aber mir trotzdem vertrauen!“

(nach Johannes 20, 24-31)



Die biblischen Geschichten – nacherzählt von
Redaktionspraktikantin Anja Sager (15)
Zeichnungen: Reinhild Kassing

Das Geheimnis der Auferstehung

Wie Theologen das christliche Osterfest sehen

■ **Die Grabplatte ist weggerückt,** Soldaten liegen wie erschlagen neben dem offenen Grab. Darüber schwebt eine gleißende Lichtgestalt: Jesus, mit Wundmalen an Händen, Füßen und Seite, ist von den Toten auferstanden. So hat Matthias Grünewald Anfang des 16. Jahrhunderts die Osterszene auf den berühmten Isenheimer Altar gemalt (siehe nebenstehende Abbildung).

Bis ins ausgehende Mittelalter war es für Christen kein Problem, an das Wunder der Auferstehung zu glauben. Berichte von übernatürlichen Phänomenen wurden kaum angezweifelt – schon gar nicht bei einer biblischen Geschichte. Erst mit der Aufklärung setzten Fragen ein: Kann das, was die Evangelien über Ostern berichten, wahr sein? Hat Jesus das Grab lebendig verlassen? Wie soll man mit diesem Geschehen umgehen, das allen Gesetzen der Naturwissenschaft widerspricht?

Die historisch-kritische Erforschung des Neuen Testaments beginnt im 18. Jahrhundert. Es ist in erster Linie die Frage nach dem leeren Grab, die leidenschaftlich diskutiert wird. Der Hamburger Professor Reimarus (1694-1768) etwa vertritt die These, die Jünger Jesu hätten den Leichnam Jesu aus dem Grab gestohlen, um anschließend den auferstandenen Messias verkündigen zu können – ein Verdacht, der schon in der Bibel von den jüdischen Gegnern Jesu geäußert wird.

Jesus sei nur scheinot gewesen, als er bestattet wurde, und er sei anschließend kurzzeitig ins Leben zurückgekehrt. Das behauptete der Protestant Friedrich Schleiermacher (1768-1834) und nach ihm viele andere bis hin zum katholischen Buchautor Franz Alt (1989). Die rationalistischen Deutungen gehen davon aus, dass das Grab tatsächlich leer war, Jesus aber nicht, wie die biblischen Zeugen berichten, auferstanden sei.

Kurz vor Ostern 2007 machte der Film „Das Jesus-Grab“ von Oscar-Preisträger James Cameron Schlagzeilen. Die Botschaft: Jesus könne nicht auferstanden sein, weil sein Grab keineswegs leer gewesen sei. 1980 habe man in der Nähe von Jerusalem die Knochen von Jesus in einem Grab entdeckt. Die archäologische Sensation: Mit ihm seien Maria und Joseph und auch seine angebliche Ehefrau Maria Magdalena und ihr Sohn namens Juda bestattet worden. Wissenschaftler warfen dem Filmemacher mangelnde Seriosität vor.

Vom leeren oder vollen Grab verlagerte sich das Theologeninteresse seit David Friedrich Strauß (1808-1874) auf die Erscheinungsgeschichten, in denen der auferstandene Jesus seinen Jüngern und Jüngern begegnet. Für Strauß waren diese Begegnungen visionärer Art – er interpretierte sie als Wunschvorstellungen der frustrierten Jesus-Anhänger, die sich nicht mit dem Kreuzestod des Meisters abfinden wollten und ihn

stattdessen imaginär weiterleben ließen und gottgleich erhöhten. Ähnliches behauptet auch der ehemalige Göttinger Neutestamentler Gerd Lüdemann, der sich nach langjährigen Studien über die Historizität der Ostergeschichte offiziell vom Christentum lossagte. Lüdemanns These: Jesu plötzlicher Tod habe den Trauerprozess bei Petrus blockiert. Um seine Schuldgefühle gegenüber dem von ihm verratenen Toten zu bewältigen, sei seine Vision von der Begegnung entstanden, daraus wiederum eine Massensuggestion: Im Bewusstsein seiner Anhänger wurde Jesus lebendig.

Weitreichende Folgen für spätere Theologengenerationen hatte das Entmythologisierungsprogramm von Rudolf Bultmann, der bis 1951 in Marburg lehrte. Seine Deutung der Osterbotschaft geht davon aus, dass die mythischen Texte der Bibel eine Wahrheit vermitteln, die mit dem wissenschaftlichen Denken nicht vereinbar sei. „Auferstehung“ ist für ihn daher ein Begriff, der sich nicht auf reale Ereignisse, sondern auf den Glauben an ein zukünftiges Gottesreich bezieht.

Für heutige Kanzelverkündiger ist klar, dass jeder Versuch, die Auferstehung Jesu biologisch oder medizinisch erklären zu wollen, scheitern muss. „Auferstehung ist weniger ein Rätsel, als vielmehr ein Geheimnis“, stellt der bayerische Landesbischof Johannes Friedrich deshalb in einer Osterpredigt fest – und fragt aller wis-

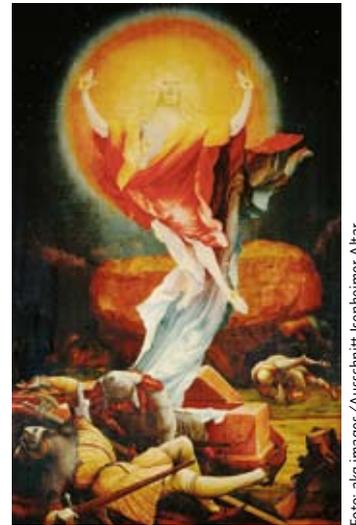


Foto: alky-images/Ausschnitt Isenheimer Altar

„Warum sollte es Gott nicht möglich sein, Jesus aus dem Grab zu holen, den Leichnam dort nicht verwesen zu lassen?“

senschaftlichen Erkenntnis zum Trotz: „Warum sollte es Gott nicht möglich sein, Jesus aus dem Grab zu holen, den Leichnam dort nicht verwesen zu lassen?“

„Ein Streit um des Kaisers Bart“ ist „das Gezerre um das leere Grab“ für den evangelischen Pfarrer und Bestsellerautor Jörg Zink (s. Seite 13). Der 85-Jährige hat sich mit dem zentralen Ausgangspunkt des christlichen Glaubens beschäftigt und ist der Meinung, dass man durchaus nicht alles glauben müsse, aber dass es zum Glauben an die Auferstehung Christi keine Alternative gibt: „Glauben heißt nicht, dass, wer glaubt, nichts wüsste. Er weiß durchaus. Er geht, auch wo er keinen Weg sieht.“

Lothar Simmank

Die Osternacht feiern

Das leere Grab

■ *Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. ... Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber ... nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen ...*
 Markus-Evangelium, 16. Kapitel

Der ursprüngliche Schluss des ältesten Evangeliums kennt keine Begegnung mit dem Auferstandenen, sondern nur das leere Grab. Die Frauen, die den toten Jesus suchen, finden ihn nicht. Nur einen Boten, der sie zurückschickt nach Galiläa – dorthin, wo sie gemeinsam gelebt hatten.

Die Erfahrungen des Ostermorgens lösen kein freudiges Halleluja aus, sondern zunächst Furcht und Entsetzen. Wie könnte es anders sein, wenn Naturgesetze außer Kraft gesetzt werden, die Grenze zwi-

schen Leben und Tod sich auflöst. Die Osterbotschaft ist eine zutiefst erschütternde Erkenntnis.

Mit Furcht und Zittern beginnt auch die Feier der Osternacht. Die Gläubigen tasten sich in die Kirche, um Lesungen zu hören, die verwirrend sind wie das Dunkel, das sie umgibt: Die Urgeschichte von der Schöpfung aus dem Chaos, die Sintflut-Erzählung und die Vision des Propheten Hesekiel von einem unübersehbaren Totenfeld, dessen Gebeine sich erheben und zum Leben erwachen.

Christian Trappe, Pfarrer in Lippoldsberg

*Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr;
 fremd wie dein Name sind mir deine Wege.
 Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott;
 mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen?*

*Von Zweifeln ist mein Leben übermannt,
 mein Unvermögen hält mich ganz gefangen.
 Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt?
 Ich möchte glauben, komm du mir entgegen.*

*Sprich du das Wort, das tröstet und befreit
 und das mich führt in deinen großen Frieden.
 Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt,
 und lass mich unter deinen Kindern leben.*

*Text: nach Lothar Zenetti, 1974
 Evangelisches Gesangbuch Nr. 382*

Es ist die „Nacht der Nächte“: Immer mehr Gemeinden der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck entdecken die traditionelle Feier der Osternacht neu.

So auch in Lippoldsberg: In der ehemaligen Klosterbasilika an der Weser beginnt die liturgische Handlung im Verborgenen. Auf einer alten Grablege im Fuß des Kirchturms wird mit Eisen und Feuerstein ein Funken geschlagen und auf Zunder entfacht. Die Osterkerze wird entzündet und von Konfirmanden bewacht, während sich die Gemeinde nach und nach in der noch dunklen Kirche versammelt. Um 6.00 Uhr beginnt dann die Feier der Auferstehung Jesu Christi von den Toten, die die Gottesdienstbesucher symbolisch nachvollziehen im gemeinsamen Erleben des heraufdämmernden Ostermorgens.



Foto: Gerhard Jost



„Wir haben ihn gesehen“

■ „Wir haben Jesus gesehen ...“ Die einen sagten es leise und meinten damit: „Wir haben seine Gegenwart gespürt. Er hat den Tod überwunden. Seine Ermutigung und seine heilende Kraft lassen sich nicht begraben. Die werden wir nie vergessen.“

Andere riefen es laut jedem zu, ob er es hören wollte oder nicht: „Jesus lebt! Er ist auferstanden von den Toten. Wir haben ihn gesehen, wir haben ihn gehört, als er zu uns sprach ‚Fürchtet euch nicht!‘ Plötzlich war er da und sprach uns an. Er nahm uns die Angst und gab uns den Auftrag ‚Geht und verkündigt!‘“

Wieder andere schüttelten den Kopf. So schnell verging die Furcht nicht, die sie ergriffen hatte am Grab, als sie hörten, Jesus sei nicht dort – doch waren sie selbst dabei gewesen, als er tot hineingelegt wurde. Sie werden nichts davon sagen.

Die Reaktionen auf die Erscheinungen Jesu nach seinem Tod sind unterschiedlich gewesen – damals in Jerusalem am ersten Osterfest. Die Osterberichte im Neuen Testament der Bibel erzählen sowohl von Furcht und Entsetzen als auch von Dankbarkeit und Begeisterung unter den Jüngerinnen und Jüngern. Die Freude über die Begegnungen mit dem Auferstandenen ist aber immer stärker geworden. Und die Jüngerinnen und Jünger haben die frohe Botschaft weiterverbreitet: Jesus Christus ist auferstanden und hat den Tod und das Böse besiegt für immer! In dieses Licht betten wir unser eigenes Leben und unser Sterben.

Bis heute sagen viele Christinnen und Christen diese Botschaft weiter. Und dadurch erfahren andere Menschen die Kraft der Auferstehung mitten in ihrem Alltag. Sie öffnen Ohren und Herzen und lassen sich berühren vom Licht der Hoffnung und spüren den heilenden Geist Gottes in sich und hören das Wort Jesu: „Fürchte dich nicht! Friede sei mit dir!“ Und langsam richten sie sich auf, atmen durch und machen sich auf den Weg der Hoffnung – Schritt für Schritt, oft auch ohne auf den Füßen stehen oder mit den Füßen laufen zu können.

So ist es bei Frau Hartmann* gewesen. Sie war im letzten Jahr in einer unserer Kurkliniken. Sie konnte sich nicht mehr auf den Beinen halten vor Schmerzen. Sie kam mit dem Rollstuhl zur Abendandacht. Ich erzählte von der Frau in der Bibel, die 18 Jahre lang gekrümmt gewesen war und sich durch das Wort und die Berührung Jesu wieder aufrichten konnte (Lukas 13,10-17). Frau Hartmann richtete mühsam ihren Oberkörper auf und blickte mich an. Ihre Augen leuchteten. Sie sagte nachher: „Das ist eine Geschichte für mich. Mein Vertrauen hat sich aufrichtet. Beten Sie noch einmal mit mir und danken Sie Gott.“ Das habe ich getan. So geschieht Auferstehung mitten im gekrümmten Leben manchmal durch das Erzählen der Geschichten der Bibel, weil in ihnen Jesus plötzlich mitten unter uns ist. So wird Auferstehung geschehen am Ende der Zeit, wenn wir selbst ins Licht der Auferstehung getaucht sein werden.

*Name von der Redaktion geändert

*Lydia Laucht, Pfarrerin und
Kurseelsorgerin in Bad Wildungen*



Foto: Ralph Hinterkeuser

Nachdem das Osterlicht in die Kirche getragen und das Oster-Evangelium verlesen wurde, gibt es in der Liturgie eine Zeit der Tauferinnerung. Es geht darum, die Jesusgeschichte mit der eigenen Lebensgeschichte zu verbinden. Jeder Christ ist durch die Taufe hineingenommen in die Bewegung von Tod und Auferstehung: untergetaucht und aus der Tiefe gehoben.

In Lippoldsberg begibt sich die Gemeinde mit Kerzen in den Händen auf eine Prozession in den Chorraum. Dort, vor dem uralten Taufstein, drehen sich alle in einer Spirale ein. Und wenn man denkt: Jetzt geht nichts mehr – dann geht es weiter! Mit einer leichten Kehrtwende führt der Weg zwischen den Menschenschlangen wieder hinaus. Und während man zuvor nur den Rücken der Vorangehenden sehen konnte, schauen die Menschen jetzt offen in die von Kerzen beleuchteten Gesichter. Diese Form der Spiralprozession stammt aus Korsika; sie ist dort seit Jahrhunderten unter dem Namen „Granitula“ bekannt.



„Ich lebe, und ihr sollt auch leben“

■ „Wohnst du noch – oder lebst du schon?“, lese ich auf dem Werbeplakat des großen schwedischen Möbelhauses. Wirklich, da gibt es feine Unterschiede: Ich kann ein Bett haben, einen Tisch und einen Stuhl, Bücher und ein Radio, aber was sich zwischen diesen Dingen abspielt, muss nicht das Leben sein. Manchmal spiegelt sich in der Einrichtung etwas: Der Lack ist ab. Da sitzt eine Macke, eine tiefe Druckstelle. Da wackelt etwas. Ein Stück, auf das ich mich seit Jahren ruhig niederlassen konnte, trägt nicht mehr. Und ich ahne, es sind nicht nur die Dinge, längst bin ich Teil meiner Umgebung. Was da zu Ende geht, ist auch in mir am Sterben.

Es gibt Sätze, die dich in diesem Zustand festhalten: „Es ist, wie es ist.“ „Du änderst es ja doch nicht.“ „Das ist verlorene Liebesmüh.“ „... sowieso gehüpft wie gesprungen.“ Also gewöhnst du dir langsam das Hüpfen ab und das Springen – und leider auch die Liebesmüh.

Es gibt aber auch Sätze, die locken dich aus diesem Zustand heraus: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Jesus Christus sagt es. Zu Ostern, nach seiner Auferstehung. Das ist für mich das Verblüffende daran. Jemand, der gerade gestorben war, sagt: „Ich lebe.“ Es muss ein neues Leben sein – eines, das andere Qualitäten hat als unseres. Dieses Leben will er mit uns teilen, so wie er auch die Macken teilt.

Noch sehen wir die Wunden an seinen Händen und Füßen. Noch steht er auf wackligen Beinen. So als hätte er selbst zu kämpfen, als wäre er gerade dabei, mit uns den Nullpunkt zu überwinden. Doch dann schon dieses Wort. Dieses leuchtende, dieses Kraftwort, das ihn und uns zusammenbindet. Ich und

ihr. „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“, sagt er uns auf den Kopf zu. Spricht es uns zu Herzen. Zieht uns mit sich in leichten Schritten. Und wer sich ziehen lässt, vergisst, wie schwer ihm diese Gangart eben noch gefallen ist. Kommt über das Zögern, über das „Gehüpft-wie-Gesprungen“ hinaus ins Gehen und vielleicht auch bald wieder ins Hüpfen.

Du siehst dich um im Haus deines Lebens. Und siehst das Neue mitten im Alten. Siehst das Schimmern unter dem Staub, ein Wischen nur und an dieser Stelle glänzt der alte Lack. Dein Stuhl trägt dich, auch wenn er wackelt und du schon planst, einen neuen anzuschaffen. Du gibst deinen Pflanzen Wasser und fühlst: Es ist dieselbe Lust aufzublühen in ihnen wie in dir.

Diese Kraft ist es, die mich an den Ostergeschichten begeistert. Jeden Morgen neu kann ich den Impuls gebrauchen, der uns mit diesem Bibelwort als Jahreslosung 2008 gegeben wurde: Du kannst neu anfangen. Du musst heute nicht festhängen an den negativen Geschichten, mit denen der Tag gestern zu Ende ging. Lass den alten Streit los und mach Frieden. Ärgere dich nicht länger über das, was es nicht wert ist. Sei nicht feige und nachgiebig an der falschen Stelle – die anderen brauchen auch deine guten Ideen und deine Stärke. Probier einen neuen Weg in der Sache, die schon so lange festgefahren ist. Es gibt immer mehr als einen Weg, finde den besten für dich und geh ihn.

Er selbst wird mit dir gehen, Jesus, der gesagt hat: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ Und: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“

Helmut Wöllenstein, Dekan in Marburg



Fotos (S. 7, 9, 10, 11): Paavo Bläfield

Die Morgensonne ist aufgegangen und hat die Schatten der Nacht vertrieben. Der Chor singt: helle, volle Klänge erfüllen jetzt den weiten Raum. Frühlingsblumen leuchten gelb und warm. Der Altar ist gedeckt, und die Gemeinde wird eingeladen, Christus beim Teilen von Brot und Wein zu begegnen.

Ostern kann man nicht allein feiern. Die Freude will sich mitteilen. „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“: beim Singen und auch beim fröhlichen Plaudern beim anschließenden Osterfrühstück. Wer jetzt nach Hause geht, weiß, dass Ostern ist – etwas, das man mit Worten allein kaum beschreiben kann.

Christian Trappe



blick magazin | Ratgeber

Zu neuem Leben erwacht



Pfarrer Rüdiger Haar, Pastoralpsychologe und analytischer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, leitet die Psychologische Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen des Diakonischen Werks in Kassel, T (05 61) 7 09 74 - 2 50

■ Sie hatten sich an ihrer Arbeitsstelle kennengelernt. Marie war eigentlich gar nicht auf eine Beziehung aus gewesen. Aber die wunderbare Leichtigkeit und der Charme des Kollegen André hatten sie beeindruckt. Bei einer Betriebsfeier waren sie sich dann nähergekommen, und schließlich hatten sie beschlossen, beieinander zu bleiben.

Eine Familie wurde gegründet. In den ersten Jahren beschäftigten sie der Haushalt und die Kinder. Sie opferte sich förmlich für diese Aufgaben auf, während ihr Mann sein bisheriges Leben weiterführte, seine Freunde traf und mit dem Motorrad wegfuhr – auch wenn die Kinder mal wieder ganz schwierig waren. André kränkte sie dann auch mit Ratschlägen, wie sie besser zu Hause zurecht kommen könnte.

Schließlich hatte er eine Freundin. Marie litt und weinte – aber selbst als er zu der anderen zog, konnte sie sich

innerlich nicht von ihm lösen. Die faszinierende Leichtigkeit, mit der er sein Leben führte, hatte sie in eine regelrechte Abhängigkeit ihm gegenüber gebracht.

Die Auswahl des Partners kann auf eine Gleichartigkeit der Interessen zurückgehen, aber auch dem Wunsch entsprechen, ein Defizit auszugleichen und zu kompensieren. Was der andere

hat – in diesem Fall die „Leichtigkeit des Seins“ –, das möchte ich auch für mich gewinnen. Wenn ich es beim anderen suche, mache ich mich von seinen vermeintlich interessanten Eigenschaften abhängig. So bin ich nur vollständig und lebendig, wenn er in meiner Nähe ist.

Es kann dann passieren, dass ich in der Schwere meines Daseins steckenbleibe, während der andere von mir wegfliht. Das kränkt und entwertet mich. Eine heilsame Aufgabe ist es dann, den eigenen Mangel zu erkennen. Was der andere uns zeigt, kann zum Ansporn werden, sich weiterzuentwickeln. Seine Leichtigkeit ist etwas, was ich noch lernen kann.

So können die bewunderten, aber auch zum Leiden führenden Möglichkeiten des Partners die eigenen verborgenen Fähigkeiten bei uns hervorbringen.

Nelly Sachs hat einmal gesagt: „Alles beginnt mit der Sehnsucht.“ Diese Sehnsucht kann der Schlüssel bei der Suche nach dem wahren Selbst werden.

Die Beratung von Marie setzte an ihrem verletzten und herabgesetzten Selbstbewusstsein an. Sie konnte ihren eigenen Wert als ein liebenswertes Geschöpf Gottes wiederentdecken.

Sie trennte sich von ihrem Mann, obwohl sie ihn noch liebte. Es war nicht die Kränkung, die sie zu diesem Entschluss brachte, sondern die Einsicht, dass sie selbst etwas in ihrem Leben ändern musste: nicht nur ein Opfer für andere zu bringen, sondern aktiv für die Erfüllung ihres Lebens sorgen. Sie wurde frei zu neuem, eigenem Leben.

Den eigenen Wert als ein liebenswertes Geschöpf Gottes wiederentdecken

Erscheinungen und ihre Erklärungen sind nicht dasselbe

Jörg Zink über den Glauben an die Auferstehung

■ Es scheint ein Gesetz zu geben, das vorschreibt, dass ein Mensch, dem jenseits seiner Sinneswelt eine Erfahrung widerfährt, sie nicht schildern kann – einfach deshalb, weil es dafür keine Sprache gibt und weil die normale Sprache dafür nicht taugt. Er fängt an zu stammeln.

Er schildert das Eine und merkt: Nein, es war anders. Er schildert ein Anderes und weiß: Ich müsste andere Worte finden! Und so blieb den Zeugen des Evangeliums zunächst nur die einfache Feststellung: „Wir haben ihn gesehen!“ „Er stand am Ufer.“ „Er stand in der Tür.“ „Er hat uns angesprochen.“ Verlangen wir mehr, etwa eine Schilderung der Weise dieser Erscheinungen, so werden wir sie hoffnungslos überfordern. Wir müssen also bei jedem Bericht einer solchen Erfahrung unterscheiden zwischen dem spontanen Wort, das einer findet, und den Erklärungen, mit denen er danach dem Erlebten gerecht zu werden versucht. Die Ostergeschichten aber sind voll von solchen mehr oder minder hilflosen Erklärungsversuchen.

Was folgte denn auf die einsamen Ostererfahrungen jener Menschen? Es folgte ein Aufschrei, ein Ruf oder eine kurze Nachricht an andere. Danach kamen die Gegenfragen: Wie kann das sein? Wie sollen wir uns das vorstellen? Dann folgten die Versuche, das Undeutbare zu deuten, das Unerklärliche zu erklären. Wir aber werden die sein, die zu unterscheiden haben zwischen der ursprünglichen, erregten Erfahrung und den späteren Erklärungen.

Ich stelle mir vor, wie nach Ostern in Jerusalem, in Samaria und an der Mittelmeerküste die ersten Gemeinden entstanden. Wie die Menschen zusammensaßen und über das Neue und Unerhörte diskutierten, das da geschehen sei: über die Auferstehung dieses hingerichteten Jesus. Da wendet sich also irgendeine Frau, irgendein Mann an einen der Apostel oder an den Gemeindeführer: Wie sollen wir uns das vorstellen, diese Auferstehung? Wie soll man sich das erklären, dass einer aus seiner Grabhöhle, die mit einem schweren Rollstein verschlossen ist, herauskommt und aufersteht? War er denn noch im Grab? Das kann doch eigentlich nicht sein, wenn er doch auferstanden ist? Wenn er also nicht mehr im Grab war, so muss jemand den Stein weggewälzt haben. Wer kann das gewesen sein?

Oder ein anderer: Wenn er nicht mehr im Grab war, dann muss das Grab aber leer gewesen sein. War es leer? Ja? Aber wenn er bei Gott war oder im Himmel und jedenfalls nicht im Grab – wer von denen, die das leere Grab zuerst sahen, konnte denn wissen, dass hier nicht irgendwelche Grabräuber oder missgünstige Menschen am Werk waren? Woher wussten sie es? Ach so, Engel haben es ihnen gesagt. Ja, das ist möglich. Oder ein dritter: Wenn Christus auferstanden ist und das Grab leer – warum wurde die Auferstehung des Christus nicht allen Bewoh-

nern von Jerusalem augenblicklich bekannt? Warum hat es sich nicht herumgesprochen wie ein Lauffeuer? Oder: Wenn es doch auch die Nachricht gegeben hat, die Jünger hätten den Leichnam gestohlen, war das so? Oder wer hat das zuerst gesagt? Die Priester? Dann müssen sie ja die Grabeswächter bestochen haben, damit sie das bezeugten! Oder: Wenn doch Jesus wirklich auferstanden ist, dann müssen doch die Wunden, die die Kreuzigung ihm angetan hat, an ihm sichtbar gewesen sein? Waren sie es? Oder: Wenn er wirklich auferstanden ist, dann hat er doch wohl seine Jünger nicht nur besucht, während sie aßen, dann muss er doch mit ihnen gespeist haben? Hat er das?

Ich stelle mir jedenfalls vor, wie immer wieder einer in den Raum rief: Wie soll man sich das vorstellen? Und wie der Leiter oder der Prediger versuchte, eine Antwort zu geben, die den Vorstellungen und den Fragen der Menschen entgegenkam. Ich stelle mir vor, dass auf solche Weise die ursprünglichen Berichte ausgemalt worden sind und wie der Gedanke vom leeren Grab entstand und die anderen Geschichten, die versuchten, sich auszumalen, was nicht vorstellbar war, bis am Ende auf jede solche ratlose Frage der Versuch einer Antwort bereitlag.

Freilich, in allem, was da vielleicht unnötig breit erklärt wurde, blieb doch das Eine erhalten, das der Kern und das Wesentliche an den Osterberichten gewesen war: Nämlich, dass Jesus einigen der Jünger oder mehreren gleichzeitig erschienen ist. Es blieben einige Erfahrungen der Betroffenen und Beteiligten erhalten. Jesus erschien der Maria Magdalena im Garten. Er trat zu den versammelten Jüngern in ihre ängstlich verschlossene Stube ein. Er erschien zweien, die auf der Straße unterwegs waren, und er erschien einigen Jüngern, die nach Galiläa zurückgekehrt waren, im ersten Morgenlicht am Ufer des Sees. Auch diese Erlebnisse sind ausgemalt worden, aber in ihnen ist das Ursprüngliche noch spürbar: Christus ist den Seinen erschienen. Sie haben ihn gesehen. Er hat zu ihnen gesprochen.

Und indem sie das hörten, wuchs in ihnen der lebendige Christus, der sich mit ihnen verband, und sie wurden selbst zu der lebendigen, verbindenden Kraft für die entstehende Kirche.

Jörg Zink

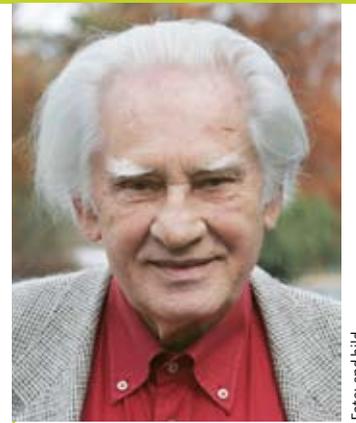


Foto: epdbild

Jörg Zink, evangelischer Theologe und Bestseller-Autor aus Stuttgart, wurde im November vergangenen Jahres 85 Jahre alt. Der frühere Sprecher des „Worts zum Sonntag“ gilt als Vordenker der christlich geprägten Friedens- und Ökologiebewegung. Seit Jahrzehnten steht der Pfarrer für christliche Lebenshilfe und verständliche Vermittlung des Glaubens. 2005 erschien sein Buch „Auferstehung“ im Kreuz-Verlag, aus dem dieser Text entnommen ist.



Unterwegs im Heiligen Land

Das blick-Osterrätsel

von Karl Waldeck

1 Im Heiligen Land unterwegs I:
Nach dem Johannes-Evangelium (Kap. 21) erscheint der auferstandene Jesus den Jüngern am See Tiberias, gewöhnlich als See Genesareth bekannt. In einem am See gelegenen Ort ließ sich Jesus zu Beginn seines Wirkens nieder, berichtet das Matthäus-Evangelium (Kap. 4). Wie heißt dieser Ort?

- Bethlehem
- Kapernaum
- Nazareth

2 Im Heiligen Land unterwegs II:
Zwei Jünger machen sich von Jerusalem auf hin zu einem Dorf. So schildert es das Lukas-Evangelium in seinem 24. Kapitel. Noch stehen die Jünger ganz unter dem Eindruck des Todes Jesu. Auf dem Weg gesellt sich Jesus zu ihnen; doch erkennen sie ihn erst am Abend – an der Geste des Brotbrechens. Dies trug sich zu in ...

- Arimathäa
- Jericho
- Emmaus

3 Ein besonderer Garten I:
Nach dem Johannes-Evangelium (Kap. 20) begegnet der auferstandene Jesus Maria Magdalena – wie sie zunächst meint – in der Gestalt eines Gärtners. Wie aber redet sie den Auferstandenen an?

- Jesus
- Christus
- Rabbuni (= Meister)

4 Ein Grund zur Freude – nicht ganz leicht zu raten:
„Jauchze, du Tochter Zion! Frohlocke, Israel! Freue dich und sei fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalem!“ So steht's geschrieben bei einem der sogenannten „kleinen“ Propheten – und zwar im 3. Kapitel. Doch welcher ist's? (Auch hier hilft ein Griff zur Bibel.)

- Micha
- Amos
- Zefanja

5 Ein besonderer Garten II:
Das Paradies - ein Garten vollkommener Harmonie zwischen dem Schöpfer und den Geschöpfen, der zugleich einen Beinamen trägt. Er lautet ...

- Eden
- Shangri-La
- Oase

Das **Lösungswort** ergibt sich aus den jeweils ersten Buchstaben der richtigen Antworten von 1 – 5



Das gesuchte Objekt vermag nicht nur zur Osterzeit Haus und Kirche zu erhellen; in einer besonders prächtigen Version wird es Jahr für Jahr erstmals in den Ostergottesdiensten präsentiert.

Schicken Sie das Lösungswort bis zum 7. April 2008 (Einsendeschluss) auf einer frankierten Postkarte an:

blick in die kirche, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel
oder per E-Mail an: blick-raetsel@ekkw.de
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Blick auf Willingen

Foto: Tourist-Information Willingen

Wohlfühlwochen für die Seele in Willingen

■ Zum alljährlichen Skispringen im Februar kommen viele tausend Besucher ins hochsauerländische Willingen. In anderen Jahreszeiten ist es ruhiger. Dass der nordhessische Ferienort mehr als ein Wintersportzentrum ist, wissen alle, die die herrliche Natur, die vielfältigen Freizeiteinrichtungen und Sehenswürdigkeiten des Uplands schon einmal kennengelernt haben.

Von Mitte April bis Ende Mai 2008 bietet die Ökumenische Kur- und Urlauberseelsorge in Zusammenarbeit mit der Tourist-Information Willingen erstmals sieben „Wohlfühlwochen für die Seele“ an. Teilnehmer des christlichen Freizeitprogramms können die gebuchte Woche nach ihren Bedürfnissen und Vorlieben gestalten. „Wählen Sie, was Ihrer Seele guttut“, rät Pfar-

rer Ulf Weber. Interessante Themenwochen sind im Angebot: etwa über den „Sonnengesang des Franz von Assisi“, über die „Schöpfung“ oder – passend zum Pfingstfest – über

„Die Kraft des Heiligen Geistes“.

Neben den kirchlichen Programmangeboten, die den persönlichen Glauben stärken sollen, können natürlich auch die touristischen Highlights von Willingen und Umgebung genossen werden. „Entscheiden Sie sich täglich neu, ob Ihnen das christliche Tagesthema oder eines der vielfältigen Willinger Urlaubsangebote Freude macht“, so Pfarrer Weber. Wohnen kann man in ausgewählten Pensionen und Hotels

der Region ab 24 Euro pro Person für Übernachtung mit Frühstück.

Info: www.kurseelsorge-willingen.de



Faltblatt
anfordern:
T (0 56 32)
96 65 71

Zu gewinnen beim blick-Osterrätsel:



Hotel „Willinger Hof“

Gewinnen Sie einen fünftägigen Aufenthalt für zwei Personen inklusive Halbpension (Sonntag bis Freitag, innerhalb der Wohlfühlwochen) in Willingen. Das familiär geführte Haus in der Ortsmitte bietet eine gemütliche Hotelhalle mit Kamin, Bierstube, Lift, Café-Terrasse, möblierter Garten, Hallenbad und Sauna: Hotel „Willinger Hof“, Zum Kurgarten 3, 34508 Willingen, T (0 56 32) 67 67 www.willinger-hof.de

Erleben Sie eine „Wohlfühlwoche für die Seele“ in Willingen. Oder genießen Sie einen Ausgeh-Abend zu zweit in Ihrer Region. Wer beim *blick*-Osterrätsel mit der richtigen Lösung dabei ist, kann einen Hotelaufenthalt oder ein Gutschein-Buch gewinnen.

Schlemmen mit Gutscheinen

■ Die „Schlemmerreise mit Gutscheinbuch.de“ erfreut sich bei Feinschmeckern und Genussfreunden wachsender Beliebtheit. Prall gefüllt mit hochwertigen „2x essen, 1x zahlen“-Gutscheinen lädt das blaue Buch in zahlreichen Restaurants der Region zum zweiten

Hauptgericht ein. Der Bestseller lockt auch mit Freizeit-, Wellness- und Shopping-Gutscheinen für Körper, Geist und Seele. Gültig ist die aktuelle Ausgabe der Schlemmerreise – je nach Region – bis Ende 2008 oder An-

fang 2009. Das Gutscheinbuch kostet je nach Ausgabe zwischen 13,80 Euro und 18,80 Euro. Es ist in vielen Buchhandlungen, telefonisch unter T (0 18 05) 26 25 26-100 (14 ct/Min. aus dem Festnetz) sowie im Internet unter www.gutscheinbuch.de erhältlich.



Gewinnen Sie eins
von fünf Exemplaren
– passend zu Ihrer
Region

Oster- spazier- gänge

... sind die naheliegendste Art, den Frühling zu begrüßen

Über den Uplandsteig

■ Die Landschaft wirkt wie ein eingefrorenes Meer bei starkem Seegang. Langeweile gibt es bei einer Wanderung auf dem Uplandsteig nicht, da jedes Wellental wieder Spannung auf den nächsten Wellenkamm aufbaut. Mitten in Deutschland erlebt der Wanderer hier eine ländliche Kulturlandschaft,



Direkt am Uplandsteig liegt die Kirche von Hemmighausen

die sich ihre Ursprünglichkeit erhalten hat. Der Uplandsteig führt um die Gemeinde Willingen-Upland herum und berührt dabei alle neun Ortsteile. Unterwegs ändert sich das Gesicht der Landschaft immer wieder: Es geht durch Misch- und Buchenwald, Feldflure, blühende Wiesen, Sumpflandschaften und Hochheiden. Mit einer Gesamtlänge von 64 Kilometern ist der Uplandsteig eine anspruchsvolle Strecke – aber für den Oster Spaziergang kann man natürlich auch kurze Etappen auswählen. Zum Beispiel eine Diemel-Überquerung zwischen Hemmighausen und Eimelrod. Beide Dörfer waren früher hessische Enklaven; sie lagen zwar im Waldecker Land, gehörten jedoch nicht zum Einflussbereich des waldeckischen Landesherrn. Über den alten Schulpfad geht man den Weg entlang, den die Kinder früher täglich von einem Dorf zum anderen zurücklegen mussten.

Infos: www.uplandsteig.de, T (0 56 32) 40 11 80

Foto: Tourist-Information Willingen

Blick auf die Tempel der Urbanität

Der Frankfurter Stadtteil Bergen-Enkheim ist Startpunkt für einen Anstieg mit Fernblick

■ Das Enkheimer Ried ist sicher kein Ort des Wildwuchses in freier ungebundener Natur. Aber es ist ein Reservat, ein von urbaner Geschäftigkeit umbauter Raum der Naherholung. Hier findet man im Kleinen, was die großen Naturidyllen auszeichnet: Waldstücke, die ohne Flurbereinigung einfach Wald sein dürfen, seltene Pflanzen, Vogelnester im üppigen Schilf – sicher vor den Wanderschuhen der Spaziergänger und vor neugierigen Hundenasen.

Der Riedteich ist das Zentrum dieses Naturraums, aber es braucht einen Zaun, damit dies auch so bleibt. Wenn man am Teich entlang Richtung Osten geht, ist der Blick in den ländlichen Raum gerichtet: Maintal nennt sich zwar Stadt – ist es aber nur sehr begrenzt. Wendet man sich nach links und beginnt den Berg hinaufzuwandern – Richtung Bergen – tauchen plötzlich die Tempel der Urbanität auf, als Zeichen weltlicher Macht und Zielstrebigkeit, ohne den Naturraum zu belasten.

Oft stehen diese Hochhäuser, die von den Frankfurtern schlicht und bewundernd „Skyline“ genannt werden, wirklich in den Wolken. Man ahnt es kaum, dass sie die Spitze eines Stadtraums bilden. Würste man nicht um die Existenz der Stadt, man könnte die Wolkenkratzer-Silhouette für ein Kunstwerk halten.

Vor allem wenn der Blick nicht ganz klar ist, diese Bauten quasi umflort werden von hellgrauen Wolken, sind sie viel mehr Symbol einer pekuniären Macht als wirkliche Gebäude. Wenn die Sicht klar ist, sinken sie zurück in ihren Gebrauch. Dann sind es Bürotürme mit dem Charme des Pragmatismus und einer starken Gegenwärtigkeit. In den Abendstunden aber, wenn man das Glück hat, die Sonne rot untergehen zu sehen, kann man ahnen, warum Cheops einst eine Pyramide als Grabmal wählte – mit der Spitze in den Himmel weisend.

Ulrich Sonnenschein

Foto: Ulrich Sonnenschein

Zur Wallfahrtskirche von Gottsbüren

■ Am Ostermontag (24. März) mit einer Kirchengemeinde durch den nordhessischen Reinhardswald wandern: Los geht es von der Lippoldsberger Klosterkirche aus (Wahlburg) nach dem Gottesdienst, der um 10 Uhr beginnt und gegen 11 Uhr endet. Ziel ist die Wallfahrtskirche in Gottsbüren (Trendelburg). Hier wird im Rahmen eines Picknicks an die Ostererfahrung der Emmausjünger angeknüpft, die Jesus beim Brotbrechen erkennen. Dazu kann jeder, der Lust hat, etwas mitbringen, das dann miteinander geteilt wird. Wie bei der Brotvermehrung gab es bisher immer mehr als genug ... Die Gemein-



Foto: Nicola Watschong

de freut sich auf Gäste, die sich anschließen möchten. Infos: Pfarrer Christian Trappe, T (0 55 72) 3 34

Trendelburg-Gottsbüren